

Urs Müller-Plantenberg

---

## Vom Werdegang eines Soziologen zum Staatspräsidenten: Fernando Henrique Cardoso

Daß im Präsidentschaftswahlkampf eines Landes am Ende als die einzig aussichtsreichen Bewerber zwei Männer übrigbleiben, die auf eine Vergangenheit als ausgewiesene Vertreter der Linken zurückblicken können - der eine als Gewerkschaftsführer und Gründer einer Arbeiterpartei, der andere als Soziologe und weltweit anerkannter, führender Kopf der Intellektuellen des Landes -, ist mindestens ungewöhnlich und in Zeiten, in denen die Niederlage der Linken überall beklagt wird, nachgerade einmalig. In Brasilien hat sich diese Situation 1994 ergeben: Luís Inácio da Silva (genannt Lula), der Kandidat der Arbeiterpartei PT, und Fernando Henrique Cardoso, der Kandidat der Sozialdemokratischen Partei Brasiliens PSDB, standen sich am Ende des Wahlkampfes praktisch allein gegenüber. Daß Cardoso diesen Wahlkampf mit 55 Prozent der Stimmen gegen 27 Prozent für Lula gewinnen konnte, ist natürlich auch darauf zurückzuführen, daß die Parteien der Rechten angesichts der Anfangserfolge des ihnen gefährlicher erscheinenden Lula bereit waren, zu seiner Verhinderung auch einen Kandidaten mit linker Vergangenheit zu unterstützen. Diese Rechnung konnte aber nur aufgehen, weil Cardoso nicht nur ein großes Prestige hat und über jeden Korruptionsverdacht erhaben ist, sondern weil er auch als Finanzminister mit einem in der Anfangsphase sehr erfolgreichen Plan zur Währungsstabilisierung in dem von Hyperinflation geplagten Land sehr viele Wählerinnen und Wähler von seinen Fähigkeiten überzeugt hat, wobei ihm auch die massive Unterstützung durch die privaten Fernsehkanäle voll zugute kam.

Der Fachbereich Politische Wissenschaft und das Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin haben beschlossen, dem neuen brasilianischen Staatspräsidenten anlässlich seines Deutschlandbesuchs die Würde eines Ehrendoktors zu verleihen. Im Rahmen der Vorbereitung dieses Beschlusses ist das folgende Gutachten über den wissenschaftlichen Werdegang und die Schriften Cardosos entstanden.

\* \* \*

Fernando Henrique Cardoso, 1931 geboren und als Sohn eines Generals aufgewachsen, hat seine wissenschaftliche Tätigkeit als Soziologe unter

dem Einfluß von Florestan Fernandes mit Arbeiten begonnen, in denen von Anfang an politisches Engagement, historische Perspektive, empirische Akribie und theoretische Durchdringung jene überzeugende Verbindung eingegangen sind, die ihm bald eine führende Stellung unter den lateinamerikanischen Intellektuellen sichern sollte. Gemeint sind hier zunächst die Schriften zu ethnischen Problemen im Süden Brasiliens, vor allem das 1960 gemeinsam mit Octavio Ianni verfaßte Buch über *Hautfarbe und soziale Mobilität in Florianópolis* (Cardoso/Ianni 1960). Besondere Anerkennung fand auch die 1961 an der Universidade de São Paulo (USP) entstandene Doktorarbeit über *Kapitalismus und Sklaverei in Südbrasilien*, mit der eine Neuinterpretation der Wurzeln des brasilianischen Kapitalismus eingeleitet wurde (Cardoso 1962).

Diese Schriften griffen ein Thema auf, das in Brasilien häufig auf der Basis eines Mythos der »Rassendemokratie« zu Unrecht als mehr oder weniger gelöst betrachtet wurde, und in ihnen nahm Cardoso eindeutig Stellung für eine demokratische Gesellschaft, in der niemand wegen seiner Hautfarbe Diskriminierungen fürchten muß. Eine ebenso zentrale Fragestellung für die Interpretation der Geschichte der brasilianischen Gesellschaft und ihr künftiges Schicksal waren die sozialen Bedingungen, unter denen sich die Industrialisierung des Staates São Paulo auf dem Hintergrund des Export-Booms der Kaffee-Wirtschaft abgespielt hat. Der prekären wirtschaftlichen und sozialen Situation des Industrieproletariats von São Paulo, besonders aber auch seinem sozialen und politischen Verhalten galten eine Reihe von Studien, die Cardoso zu Beginn der sechziger Jahre veröffentlichte und die ihm - nach Postgraduiertenstudien an der Sorbonne und der École Pratique des Hautes Études in Paris - die Leitung des Zentrums für Industrie- und Arbeitssoziologie an der Universidade de São Paulo einbrachten (Cardoso 1960a, 1960b, 1960c, 1961a und 1961b). An dieser seiner Heimatuniversität legte er dann - wenige Wochen vor dem brasilianischen Militärputsch vom März 1964 - seine Habilitationsschrift über die industriellen Unternehmer und die wirtschaftliche Entwicklung in Brasilien vor, in der er - im Grunde gegen seine ursprüngliche Intention - auf der Basis der empirischen Daten feststellen mußte, daß die nationale Industriebourgeoisie aus strukturellen Gründen unfähig war, die Rolle auszufüllen, die ihr von der national-populistischen Ideologie - und in ihrem Gefolge von großen Teilen der Linken - zugeschrieben worden war, nämlich ein Bündnis mit Teilen der städtischen Massen und dem Staat zur Durchsetzung struktureller Transformationen zum Zweck einer Dynamisierung der wirtschaftlichen Entwicklung auf der Basis nationaler Ressourcen zu schmieden. Statt dessen entstand das Bild einer Unternehmerklasse, die sich mit der Rolle als Teilhaber des westlichen Kapitalismus und als Vorhut einer sich nur sehr

langsam kapitalisierenden Landwirtschaft begnügte und die Ordnung - gemäß dem positivistischen Motto der brasilianischen Flagge: »Ordnung und Fortschritt« über alles stellte (Cardoso 1964). Die Arbeit bewies nicht nur die intellektuelle Unabhängigkeit Cardosos, sondern zeigte auch, daß die an der Universidade de São Paulo systematisch betriebenen Studien des analytischen Werks von Karl Marx ihre Früchte trugen.

Als Cardoso nach dem Militärputsch von 1964 aus dieser Universität »entfernt« wurde, konnte er in Santiago de Chile am Lateinamerikanischen Institut für Wirtschafts- und Sozialplanung (ILPES) der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Lateinamerika (CEPAL) die Stelle des stellvertretenden Leiters der Sozialabteilung antreten. In diesem Institut hatte sich in jenen Jahren unter der Schirmherrschaft des prominenten spanischen Soziologen José Medina Echavarría eine Gruppe hochbegabter jüngerer Sozialwissenschaftler aus allen Teilen Lateinamerikas versammelt, unter anderen der Guatemalteke Edelberto Torres Rivas, der Peruaner Aníbal Quijano, der Chilene Enzo Faletto, der Argentinier Adolfo Gurrieri und der Brasilianer Francisco Weffort. In dieser Atmosphäre intellektueller Herausforderung und in Auseinandersetzung mit Ökonomen wie Raúl Prebisch, Aníbal Pinto, Celso Furtado, Pedro Vuskovic, Osvaldo Sunkel oder Fernando Fajnzylber weitete sich der Blick aller Beteiligten von der Situation ihrer Herkunftsländer auf die gemeinsamen Probleme des lateinamerikanischen Subkontinents im ganzen; und Fernando Henrique Cardoso erwies sich als derjenige, der es wohl am besten verstand, die aktuellen Fragestellungen zu bündeln, ihre Dimension einzuschätzen und ein weiterweisendes Fazit zu ziehen. Insofern wurde er von den Kollegen und Freunden sehr schnell als eine Art *primus inter pares* anerkannt.

Ein erster Versuch einer solchen Bündelung war ein Arbeitspapier, das 1965 im ILPES entstand und soziologische Hypothesen zum Entwicklungsprozeß Lateinamerikas enthielt (Cardoso 1965). In Diskussion und gemeinsamer Arbeit mit Enzo Faletto entwickelte sich aus dem Schema dieses Arbeitspapiers schließlich bis Anfang 1967 ein Buch, das für die weitere Diskussion des Entwicklungsproblems in ganz Lateinamerika in den folgenden Jahren bestimmend bleiben sollte. Es wurde zunächst in spanischer Sprache veröffentlicht und trägt den einfachen Titel *Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika* (Cardoso/Faletto 1976). Mit dem für dieses Buch zentralen Begriff der Abhängigkeit haben Cardoso und Faletto nach ihren eigenen Worten versucht,

»einer Reihe von Ereignissen und Situationen, die in einem bestimmten Moment zusammen auftreten, Sinn zu geben und die Bezüge herzustellen, welche empirische Situationen anhand der Art und Weise, wie interne und externe Strukturkomponenten miteinander verbunden sind, verständlich machen.« (Cardoso/Faletto 1976, 22).

Sie wandten sich damit gegen die bis dahin vorherrschenden Interpretationen, wonach der Prozeß der Entwicklung in Lateinamerika als ein Prozeß der Modernisierung bei fortschreitender Überwindung von Rückständigkeit nach dem Muster der industrialisierten Länder zu interpretieren sei, weil damit die grundlegende historische Differenz zwischen den Entwicklungsmöglichkeiten »zentraler« und »peripherer« Ökonomien unterschlagen werde (Cardoso/Faletto 1976, 26).

Mit ihrem Ansatz, der eine konkrete historische Analyse der sozialen und wirtschaftlichen Strukturen verlangt, widersprachen sie also von vornherein jeder Theorie von Entwicklungsstadien, gleichgültig ob diese von westlichen Ökonomen - wie etwa am extremsten von W. W. Rostow (1960) - oder von kommunistischen Sozialwissenschaftlern nach Stalins Schema des historischen Materialismus vertreten wurden.

»Methodologisch gibt es«, wandten sie ein, »absolut keinen Grund anzunehmen, daß die Entwicklungsländer dabei sind, die Geschichte der entwickelten Länder zu wiederholen. Denn die historischen Bedingungen sind ganz andere« (Cardoso/Faletto 1976, 34).

Geschichte wurde also grundsätzlich als nach vorn hin offen verstanden, wenn auch in dieser Zeit die pessimistische Variante dieser offenen Möglichkeiten stärker betont werden mußte:

»Entwicklung kommt nicht automatisch zustande und kann durchaus ausbleiben. Mit anderen Worten: Die Analyse gesellschaftlicher Entwicklung stellt stets die 'Möglichkeit' von Stagnation und Heteronomie.« (Cardoso/Faletto 1976, 39).

Umgekehrt waren Cardoso und Faletto aber - im Unterschied zu manchen ihrer Kollegen - klug genug, auch die Möglichkeit materiellen Wachstums der lateinamerikanischen Ökonomien unter kapitalistischen Bedingungen nicht systematisch auszuschließen.

Die historische Analyse, die den Hauptteil des Werkes von Cardoso und Faletto bildet, behandelt die unterschiedlichen Abhängigkeitssituationen, die die lateinamerikanischen Länder seit dem frühen 19. Jahrhundert - also in den meisten Fällen seit der Unabhängigkeit - durchlebt haben, und ist besonders interessiert daran, wie sich - einerseits in Gesellschaften mit nationaler Produktionskontrolle wie Brasilien, Argentinien, Uruguay oder Kolumbien, andererseits in Enklaven-Wirtschaften wie Mexiko, Venezuela, Bolivien, Peru, Chile oder Mittelamerika - jeweils unterschiedliche Klassenkonstellationen herausbildeten, welche die äußere wirtschaftliche Abhängigkeit nach innen politisch vermittelten. Das innere Verhältnis der gesellschaftlichen Klassen ist es nach Cardoso und Faletto, was die Abhängigkeit möglich macht und ihr die jeweilige Physiognomie verleiht.

Cardoso hat - wie übrigens auch Faletto - für dieses erste Werk der gesamten Abhängigkeitsdiskussion niemals den Anspruch erhoben, es handle sich um eine Theorie im engeren Sinne des Wortes. Er hat das Wort

»Theorie« stets in Anführungszeichen gesetzt (vgl. Cardoso 1995, 5-5), und das im US-Amerikanischen für ihn und seinesgleichen benutzte Fremdwort »dependentistas« hat ihm »Schrecken bereitet« (Cardoso 1980b, 91), wie er sicherlich auch mit dem von Dieter Senghaas popularisierten künstlichen Fremdwort der »Dependenztheorie« im Deutschen nicht glücklich wäre (vgl. Senghaas 1972). Und das nicht aus Bescheidenheit, sondern um der wissenschaftlichen Klarheit und politischen Handlungsfähigkeit willen. In einer frühen Auseinandersetzung mit dem Freund und Kollegen Francisco Weffort hat er das unmißverständlich klargemacht:

»Den Begriff der Abhängigkeit zur Kategorie eines totalisierenden Konzepts erheben zu wollen, ist ein *non sens*. Und es ist, strenggenommen, nicht möglich, an eine 'Theorie der Abhängigkeit' zu denken. Es kann eine Theorie des Kapitalismus und der Klassen geben, aber die Abhängigkeit, so wie wir sie charakterisieren, ist nicht mehr als der politische Ausdruck der kapitalistischen Produktionsweise, wenn diese zur internationalen Ausbreitung gekommen ist, an der Peripherie.« (Cardoso 1972d, 128).

Von diesem Standpunkt aus sah sich Cardoso dann auch gezwungen, aus »allgemeinen Wahrheiten« abgeleitete Konstruktionen des als »kritischer Katalysator« wohl anerkannten Andre Gunder Frank ebenso zurückzuweisen wie den Versuch Ruy Mauro Marini, eine »Theorie« des durch permanente Überausbeutung gekennzeichneten abhängigen Kapitalismus zu entwickeln (Cardoso 1972f und 1975a, 25ff.). Gerade wegen seiner historischen Konkretheit läßt sich das Buch von Cardoso und Faletto im Unterschied zu manchen anderen Schriften zur Abhängigkeit Lateinamerikas auch nach fast dreißig Jahren noch mit großem Gewinn lesen.

Während seiner Zeit am ILPES in Santiago de Chile lehrte Fernando Henrique Cardoso gleichzeitig Soziologie an der Lateinamerikanischen Fakultät für Sozialwissenschaften (FLACSO) und an der Universidad de Chile. Aus dieser Tätigkeit sind zwei Lehrbücher zu Fragen der Entwicklungssoziologie und zum sozialen Wandel in Lateinamerika hervorgegangen, in denen es der Verfasser verstanden hat, die zentralen Probleme der jüngeren Entwicklung der lateinamerikanischen Gesellschaften, nämlich die Auswirkungen der spezifischen Formen der Industrialisierung auf die Entwicklung der Klassen und Schichten, auf die Beschäftigungssituation und auf die Verstädterung in großer Klarheit und doch sehr differenziert darzustellen (Cardoso 1968 und 1969).

Nach einer Gastprofessur für Soziologische Theorie 1967/68 an der Universität von Paris in Nanterre bewarb sich Cardoso 1968 erfolgreich um den Lehrstuhl für Politische Wissenschaft an seiner Heimatuniversität in São Paulo, was unter der Militärdiktatur zum Ergebnis hatte, daß er schon 1969 zwangspensioniert wurde. Er hat sich dadurch nicht davon abhalten lassen, schon im selben Jahr zusammen mit anderen brasilianischen Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern wie Paul Singer und Francisco de Oliveira

das Brasilianische Zentrum für Analyse und Planung (CEBRAP), eins der ersten großen »privaten« - das heißt: aus Spenden und Aufträgen finanzierten - Sozialforschungsinstitute in Lateinamerika zu gründen und in den ersten zwölf Jahren auch selbst zu leiten.

Die wissenschaftliche Arbeit am CEBRAP wurde von neuen Prioritäten bestimmt. Vor allem die Massen marginaler Bevölkerung im metropolitanen Ballungsraum São Paulo wurden jetzt zu einer konkreten Herausforderung für den auf politische Veränderungen zielenden kritischen Soziologen. Hier beschränkte sich Cardoso nicht auf Artikel für die kleine Schar der Sozialwissenschaftler - die gab es natürlich auch (vgl. Cardoso 1970, 1972b und 1972c) -, sondern nahm auch lebhaften Anteil an der Erstellung von Büchern für ein breites Publikum, in denen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des CEBRAP - bisweilen in enger Zusammenarbeit mit der Erzdiözese von São Paulo - auf die Tatsache aufmerksam machten, daß unter der Militärdiktatur nicht nur die Stadt São Paulo und ihr wirtschaftliches Produkt wuchsen, sondern auch die Zahl und die Armut der ohnehin schon armen Bevölkerung (Camargo u. a. 1975). In einem anderen Buch dieser Art wurde auf die Wirklichkeit und die Möglichkeiten der neuen sozialen Bewegungen - Gewerkschaften, Basisgemeinden, Stadtteilgruppen, Bewegungen der Schwarzen, Frauengruppen usw. - unter der Diktatur hingewiesen (Singer/Brant 1980).

Auch im Blick auf die Grundfragen der lateinamerikanischen und brasilianischen Entwicklung ergab sich bei Cardoso eine deutliche Akzentverschiebung in Richtung auf die Frage nach der Öffnung politischer Handlungsperspektiven in einer Situation, die in den frühen siebziger Jahren durch die Verallgemeinerung der Militärdiktaturen in Lateinamerika und durch das sogenannte Wirtschaftswunder Brasiliens gekennzeichnet war. Das besondere Interesse Cardosos richtete sich daher jetzt nicht mehr so stark auf die Analyse der Situationen der Abhängigkeit, als vielmehr auf die Möglichkeiten und Widersprüche dessen, was er assoziierte kapitalistische Entwicklung nannte (Cardoso 1973a, 1974), auf die spezifische Rolle des Staates im Entwicklungsprozeß (Cardoso 1973b, 1975b, 1977a) und auf die Chancen einer Überwindung des Autoritarismus durch eine grundlegende Demokratisierung (Cardoso 1972e, 1972g, 1975a, 1978a, 1981a, 1984, 1985). Die Notwendigkeit, die Zielsetzung einer umfassenden Demokratisierung in den Mittelpunkt zu rücken, schien Cardoso umso wichtiger, als sich große Teile der bürgerlichen Opposition gegen die Militärdiktatur stattdessen gern, um das sogenannte Wirtschaftswunder keinem Risiko auszusetzen, mit einem Abbau der staatlichen Intervention in die Wirtschaft und einer gewissen Liberalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft begnügt hätten.

Trotz der Institutsleitung und zahlreicher internationaler Verpflichtungen fand Fernando Henrique Cardoso in den siebziger Jahren Zeit, sich gründlich in die internationale wirtschaftswissenschaftliche Diskussion über das von der CEPAL nach dem Zweiten Weltkrieg propagierte Programm einer importsubstituierenden Industrialisierung für Lateinamerika einzuarbeiten. Frucht dieser Bemühungen war eine sehr übersichtliche Darstellung dieser Diskussion, eine Würdigung der relativen Erfolge der genannten Strategie und ein klarblickendes Urteil über die Grenzen ihrer Möglichkeiten, zusammengefaßt in einem Artikel der Zeitschrift der CEPAL aus dem Jahr 1977 (Cardoso 1977b).

In den siebziger und frühen achtziger Jahren wurde Cardosos Tätigkeit am CEBRAP immer wieder unterbrochen und ergänzt durch Gastaufenthalte und Gastprofessuren an renommierten internationalen Universitäten. So war er 1969/70 Gast am International Institute of Labour Studies in Mexiko-Stadt und Genf, 1972 an der Stanford University in Kalifornien/USA, 1976/77 an der Cambridge University in England, 1977 am Institut d'Études sur le Développement Économique et Social in Paris, 1980/81 am Maison de Sciences de l'Homme, ebenfalls in Paris, und 1981 an der University of California in Berkeley. Die Begegnungen mit den Kolleginnen und Kollegen in den Zentren der internationalen sozialwissenschaftlichen Forschung haben nicht wenig dazu beigetragen, daß Fernando Henrique Cardoso als erster Vertreter des »Südens« für mehrere Jahre Präsident der International Sociological Association werden und in diesem Amt politisches Gespür und Organisationstalent beweisen konnte. In Berlin ist Cardoso mehrmals mit eindrucksvollen Vorträgen aufgetreten. In Erinnerung ist vor allem die von der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung im Oktober 1973 - also unmittelbar nach dem Militärputsch in Santiago de Chile - veranstaltete Tagung über Entwicklungssoziologie und Entwicklung, zu der alle führenden jüngeren Soziologen Lateinamerikas erschienen, und die wissenschaftliche Tagung zur Begleitung des Lateinamerika gewidmeten Berliner Horizonte-Festivals 1982, die mit einem Vortrag von Fernando Henrique Cardoso eingeleitet wurde.

Als die regierenden Militärs Ende der siebziger Jahre der Oppositionspartei im kontrollierten Zweiparteiensystem relativ freie Hand ließen, engagierte sich Cardoso in dieser Partei, einem breiten Sammelbecken aller Oppositionsströmungen mit dem Namen Brasilianische Demokratische Bewegung (MDB), und wurde 1978 zum Stellvertreter eines Senators gewählt. Als später die Gründung von Parteien freigegeben wurde, gehörte er zu den Gründern der PMDB, der Partei, die zunächst die Tradition der MDB fortsetzte und zur größten, wenn auch am meisten zersplitterten Partei Brasiliens werden sollte, während sich die meisten anderen bekannten Sozialwis-

senschaftler der von dem jungen Gewerkschaftsführer Luís Inácio da Silva, genannt Lula, geleiteten, sehr neuartigen Arbeiterpartei PT anschlossen.

Für die PMDB wurde Cardoso 1983 in den brasilianischen Senat gewählt. 1985 scheiterte relativ unerwartet seine Bewerbung um das einflußreiche Amt des Bürgermeisters der Metropole São Paulo. So blieb er Senator und betrieb, um eine stabilere politische Plattform zu schaffen, mit anderen Senatoren die Gründung einer neuen Partei, der Sozial-Demokratischen Partei Brasiliens (PSDB), die 1988 aus der Taufe gehoben wurde. Bei seinem Interesse an der politischen Soziologie war es natürlich, daß auch der allmähliche Eintritt in die Tagespolitik bei gleichzeitiger allmählicher Ablösung des autoritären politischen Regimes von der Produktion politikwissenschaftlicher Arbeiten zu Parteiwesen und Parteienstruktur begleitet wurde (vgl. Lamounier/Cardoso 1975, Cardoso/Martins 1979 sowie Cardoso 1978b, 1990). Allerdings wurde Cardosos Zeitplan spätestens seit 1983 von der Politik bestimmt, und das heißt, daß die seither vorliegenden Texte im wesentlichen für tagespolitische Gelegenheiten wie Reden, Ansprachen, Interviews geschrieben worden sind. Das hindert nicht, daß hinter den politisch gemeinten Reden der kluge Beobachter spürbar wird, der über das gesamte Instrumentarium der historisch-strukturellen Analyse verfügt. Beispielhaft in diesem Sinne ist etwa ein Interview, in dem Cardoso 1980 die Situation der Danziger Werftarbeiter mit der Situation der Metallarbeiter von São Bernardo vergleicht (Cardoso 1983, 66ff).

Cardoso hat es lange Zeit abgelehnt, ein Ministeramt anzutreten, weil er das politische System zunächst gründlich von der Seite des Parlaments aus studieren wollte. Nach der Absetzung des 1989 gewählten Präsidenten Collor durch ein Impeachment-Verfahren erklärte er sich aber bereit, im Kabinett des bisherigen Vizepräsidenten Itamar Franco im Oktober 1992 das ehrenvolle Amt des Außenministers zu übernehmen. Nach nur acht Monaten wechselte er ins undankbare Finanzministerium, das in einer Situation galoppierender Hyperinflation kaum Aussichten auf die Möglichkeit einer erfolgreichen Amtsführung erkennen ließ. Gleichwohl übernahm Cardoso die Verantwortung für die Ausarbeitung eines nur teilweise orthodoxen Stabilisierungsplans, des *Plano Real*. Diesem mutigen Schritt lag die Einschätzung zugrunde, daß eine wirksame Eindämmung der Hyperinflation auch für die großen Massen der armen Bevölkerung Brasiliens eine sehr attraktive Politik darstellen mußte, während die PT ganz andere politische Akzente setzte. Mit entsprechenden Worten brachte Cardoso dann auch seinen Plan im Dezember 1993 im Parlament ein:

»Die Inflation ist die ungerechteste und grausamste aller Steuern. Es sind die Allerärmsten, die sie bezahlen müssen... Deshalb gibt es keine effizientere Sozialpolitik als die Inflationsbekämpfung« (Cardoso 1994, vgl. auch Fritz 1995).



Das Ergebnis war, daß Fernando Henrique Cardoso, obwohl er für seine Präsidentschaftskandidatur früh von seinem Amt als Finanzminister zurücktreten mußte und deshalb die Durchführung des nach ihm benannten Plans gar nicht effektiv kontrollieren konnte, im Kampf um die Gunst der Wähler seinen anfänglich weit vor ihm liegenden Hauptkonkurrenten Lula sehr schnell überflügeln konnte und Ende 1994 mit deutlicher Mehrheit gleich im ersten Wahlgang ins Amt des Staatspräsidenten gewählt wurde.

Kritiker haben Cardoso vorgeworfen, daß er im Wahlkampf gesagt habe: »Vergeßt das, was ich geschrieben habe!« Sollte dieser Satz, der ja vordergründig die Ablehnung der gesamten intellektuellen Produktion, also seiner eigentlichen Stärke bedeuten würde, tatsächlich gefallen sein, so stellt sich doch die Frage, ob er so verstanden werden muß, wie er häufig interpretiert wird. Der intellektuelle Weggefährte, aber PT-Mitgründer Francisco Weffort, dem Cardoso als Präsident später das Kulturministerium übertragen hat, hat den Satz so übersetzt, daß er verständlich wird und Sinn bekommt: »Versucht nicht, die Diskussion konkreter Fragen von heute kompliziert zu machen durch das, was ich in den siebziger oder achtziger Jahre geschrieben habe!« (Weffort 1994). Jedes andere Verständnis des kurzen Satzes wurde im übrigen auch indirekt durch einen langen Aufsatz demontiert, in dem Cardoso Ende Mai 1995 in der Tageszeitung *Folha de São Paulo* seine eigene intellektuelle Produktion aus den letzten 35 Jahren Revue passieren läßt und ihre Inhalte kritisch überprüft (Cardoso 1995: 5-5). An dem Entwicklungsbegriff, wie er in den sechziger Jahren eng bezogen auf materielles Wachstum benutzt wurde, hat er wegen der enorm gewachsenen Bedeutung der damals vernachlässigten Umweltprobleme genauso viel Kritik zu üben wie wegen der fehlenden Konzentration auf das Problem der sozialen Gerechtigkeit, das nach den Ergebnissen der autoritären Militärdiktaturen und neoliberalen Strukturanpassungen ebenfalls viel wichtiger geworden ist. Und den Begriff der Abhängigkeit würde Cardoso in einer globalisierten Welt sekundenschnell fluktuierender Kapitalmassen viel weiter fassen und auf alle Nationalstaaten beziehen.

In jedem Fall kann sich Cardoso aber auf den Absatz berufen, mit dem er und Enzo Faletto ihr berühmtes Buch über Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika abgeschlossen haben:

»Wir wissen, daß der Gang der Geschichte, auch wenn er von den gegebenen Verhältnissen vorgezeichnet sein mag, in hohem Maße vom Unternehmungsgeist und Mut derjenigen abhängt, die vorschlagen, im Sinne der praktischen Verwirklichung historisch lebensfähiger Zielsetzungen zu handeln. Deshalb wollen wir dem möglichen Gang der zukünftigen Ereignisse keine theoretischen Grenzen stecken. Denn die künftigen Ereignisse werden nicht von akademischen Prognosen abhängen, sondern von kollektiven Handlungen, die ein politischer Willen anleitet, das in die Praxis umzusetzen, was strukturell kaum möglich erscheint.« (Cardoso/Faletto 1976, 207).

\* \* \*

Ein Nachwort zu diesem Gutachten, das sich die eingesetzte Kommission einstimmig zu eigen gemacht hat, erscheint angebracht. In der Tat nämlich kann man Cardosos Präsidentschaft als den Versuch interpretieren, »das in die Praxis umzusetzen, was strukturell kaum möglich erscheint«. Es geht ihm als Politiker heute darum zu zeigen, daß Brasilien trotz der strukturellen Schwächen seiner Wirtschaft und Gesellschaft, die er immer wieder gründlich analysiert hat, eine Chance zur Entwicklung hat, die genutzt werden muß. Mit anderen Worten: Was der brasilianischen Industriebourgeoisie nicht gelingen konnte und auch gar nicht am Herzen lag, nämlich die »Durchsetzung struktureller Transformationen zum Zweck einer Dynamisierung der wirtschaftlichen Entwicklung auf der Basis nationaler Ressourcen« (siehe oben die Darstellung der Habilitationsschrift), das soll der Staat unter seinem neuen Präsidenten jetzt praktisch im Konsens mit der Zivilgesellschaft allein durchsetzen.

Dabei kann sich Cardoso auf die Legitimierung seiner Präsidentschaft durch seinen hohen und überzeugenden Wahlsieg und durch den Sieg seines Plano Real über die unbezwingbar erscheinende Hyperinflation stützen (vgl. Wachendorfer/Mathieu 1995). Wirklich getragen aber wird sein Projekt nur von der eigenen Sozialdemokratischen Partei, die in Abgeordnetenhaus und Senat eine kleine Minderheit darstellt und nur über 12 bzw. 13 Prozent der Sitze verfügt. Diese Partei, die ihren Namen sehr bewußt ausgewählt hat, um ihre soziale Sensibilität zu unterstreichen, unterhält so gut wie überhaupt keine Verbindungen zur organisierten Arbeiterschaft oder zu anderen Interessengruppen und Verbänden der Gesellschaft. Sie ist von Anfang an das, was traditionsreichere sozialdemokratische Parteien in anderen Ländern erst allmählich und mühsam werden, nämlich die »ideologischste« Partei des bürgerlichen Lagers (Fatheuer 1994, 54). Sie hat am konsequentesten von allen die Modernisierung des brasilianischen Kapitalismus auf ihre Fahnen geschrieben: Die Bekämpfung der Inflation, eine vollständige Eingliederung in den Weltmarkt, die beschleunigte Privatisierung der staatlichen Wirtschaftsbetriebe und die Deregulierung und Flexibilisierung des Arbeits- und Sozialrechts bilden die Hauptachsen der angestrebten strukturellen Transformation, die dem heutigen Programm der CEPAL voll entspricht, welches man getrost als eine Variante neoliberalen Denkens kennzeichnen darf (vgl. CEPAL 1990, Müller-Plantenberg 1993). Während der Soziologe Cardoso in den sechziger und siebziger Jahren systematisch untersuchte, wie bestimmte politische und gesellschaftliche Projekte nur auf der Basis ganz bestimmter Bündnisse von Klassen, Klassenfraktionen, Schichten und ihren jeweiligen politischen Vertretungen

möglich waren, zielt der Politiker Cardoso in den achtziger und neunziger Jahren darauf, die organisierten politischen und gesellschaftlichen Gruppen aus der angestrebten Konsensbildung der Zivilgesellschaft für das große Transformationsprojekt herauszuhalten. Nicht anders ist beispielsweise zu erklären, daß dem Streik der Erdölarbeiter im Mai 1995 mit äußerster Unerbittlichkeit von seiten der Regierung begegnet wurde (vgl. Singer 1995). Die Modernisierung des Kapitalismus soll nicht das Werk eines Klassenbündnisses sein, das sich leicht den Vorwurf des Klientelismus und der Korruption einhandeln könnte, sondern das Ergebnis eines demokratischen Dialogs - am besten via Fernsehen - zwischen der staatlichen Autorität und dem Volk. Neoliberalismus und Populismus werden so zu den beiden wichtigsten Komponenten der Sozialdemokratie.

Der wichtigste politische Partner der PSDB ist jedoch andererseits die »Partei der liberalen Front« (PFL), ein »Verein zur Sicherung des Zugangs zur Macht für die traditionellen Eliten des Landes« (Fatheuer 1994, 54), der seit dem Ende der Militärdiktatur 1984 stets die klientelistische Funktionalisierung des Staatsapparates und keinesfalls seine Verkleinerung zum Programm gemacht hatte. Die PFL war taktisch klug genug, mangels eines eigenen attraktiven Kandidaten auf Fernando Henrique Cardoso zu setzen. Die in der PFL organisierte Agraroligarchie wird aber mit aller Macht gegen die von der PSDB versprochene Agrarreform kämpfen. Und es scheint auch, daß Großgrundbesitzer, Bergwerks- und Holz-Unternehmer ihren Einfluß haben geltend machen können, damit alle Grenzziehungen um Indianergebiete herum, soweit sie noch nicht endgültig festgezurr sind, noch einmal - und möglichst zu ihren Gunsten - überprüft werden. Im Kampf der Regierung um das große Transformationsprojekt wird jede Stimme im Parlament gebraucht, und so feiern die Klassenbündnisse fröhlich Urständ. Diese organisierten Interessen bedrohen im Prinzip auch das zweite große Ziel der Reformen Cardosos, nämlich die Förderung sozialer Gerechtigkeit oder, wie man heute in Lateinamerika sagt, der »*equidad*«, des sozialen Ausgleichs. Im Wahlkampf von 1994 war ein starkes Argument für die PSDB, daß es ihr in Ceará, dem einzigen von ihr regierten Bundesstaat, gelungen war, mit einem Gesundheitsprogramm die hohe Kindersterblichkeit deutlich zu senken. Und Cardoso wird nicht müde, die Armut großer Teile der brasilianischen Bevölkerung zu beklagen, die Solidarität der Zivilgesellschaft einzufordern und Sozialprogramme - über die Inflationsbekämpfung hinaus - zu planen. In der Rhetorik hat der soziale Ausgleich mindestens den gleichen Rang wie die Modernisierung des Kapitalismus. Nur soll dieser Ausgleich nicht mit den Armen erfochten werden, sondern für sie, und nicht gegen den Kapitalismus, sondern durch ihn. Und daraus ergibt sich dann eben doch eine deutliche Rangfolge: Geldwertstabilisie-

rung, Öffnung zum Weltmarkt, Privatisierung der Staatsunternehmen und Deregulierung des Arbeitsrechts erscheinen als vom Sachzwang diktiert und daher unabdingbar, während der soziale Ausgleich nur soweit gehen kann, wie er im Bereich des Möglichen bleibt und keine Sachzwänge gegen sich hat. Der Unterschied zwischen Cardoso und manchen seiner Kollegen Staatspräsidenten in Lateinamerika besteht darin, daß er den Versuch noch nicht aufgegeben hat, soziale Gerechtigkeit auch gegen diese - häufig vorgeschobenen - Sachzwänge anzumahnen und eben - siehe oben - »das in die Praxis umzusetzen, was strukturell kaum möglich erscheint«.

## Literatur

- Camargo, Cândido Procópio Ferreira de u.a. (1975): *São Paulo 1975. Crescimento e Pobreza*, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1960a): *O café e a industrialização da cidade de São Paulo*, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1960b): Condições sociais da industrialização de São Paulo, in: *Revista brasileira* Nr. 28, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1960c): Proletariado e mudança social em São Paulo, in: *Sociologia* Nr. 1, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1961a): Condições e fatores sociais da industrialização de São Paulo, in: *Revista brasileira de estudos políticos* Nr. 11, Belo Horizonte.
- Cardoso, F. H. (1961b): Proletariado no Brasil: Situação e comportamento social, in: *Revista brasileira* Nr. 41, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1962): *Capitalismo e escravidão no Brasil Meridional*, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1964): *Empresário industrial e desenvolvimento econômico no Brasil*, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1965): *El proceso de Desarrollo en América Latina (Hipótesis para una interpretación sociológica)*, Mimeo-graphie, Santiago.
- Cardoso, F. H. (1968): *Cuestiones de sociología del desarrollo de América Latina*, Santiago (in Zusammenarbeit mit José Luis Reyna).
- Cardoso, F. H. (1969): *Mudanças sociais na América Latina*, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1970): Participación social y desarrollo: La clase obrera y los »grupos marginales«, in: *Boletín de la Escuela Latinoamericana de Sociología* Nr. 6, Santiago.
- Cardoso, F. H. (1972a): *O modelo político brasileiro e outros ensaios*, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1972b): Participação e marginalidade: Notas para uma discussão teórica, in: ders., *O modelo político brasileiro e outros ensaios*, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1972c): Comentário sobre os conceitos de superpopulação relativa e marginalidade, in: Ders., (1972a).
- Cardoso, F. H. (1972d): »Teoria da dependência« ou análises concretas de situações de dependência?, in: Ders., (1972a).
- Cardoso, F. H. (1972e): O modelo político brasileiro, in: ders., *O modelo político brasileiro e outros ensaios*, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1972f): A dependência revisitada, in: *Revista Latinoamericana de Ciencias Sociales* Nr. 4, Santiago.
- Cardoso, F. H. (1972g): El régimen político brasileño, in: *Aportes* Nr. 25, Paris.
- Cardoso, F. H. (1973a): Las contradicciones del desarrollo asociado, in: *Cuadernos de la Sociedad Venezolana de Planificación* Nr. 113/115, Caracas.
- Cardoso, F. H. (1973b): Notas sobre estado e dependência, in: *Cadernos CEBRAP* Nr. 11, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1974): As tradições do desenvolvimento associado, in: *Estudos CEBRAP* Nr. 8, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1975a): *Autoritarismo e democratização*, Rio de Janeiro.

- Cardoso, F. H. (1975b): La cuestión del estado en Brasil, in: *Revista mexicana de sociología* Nr. 3, México.
- Cardoso, F. H. (1977a): Desenvolvimento capitalista e Estado, in: Carlos Estevam Martins (Hg.), *Estado e capitalismo no Brasil*, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1977b): La originalidad de la copia: La CEPAL y la idea del desarrollo, in: *Revista de la CEPAL* Nr. 2, Santiago.
- Cardoso, F. H. (1978a): *On the Characterization of Authoritarian Regimes in Latin America*, Working paper, Cambridge.
- Cardoso, F. H. (1978b): A questão dos partidos, in: *Contexto* Nr. 5, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1980a): *As idéias e seu lugar. Ensaio sobre as teorias do desenvolvimento*, Petrópolis.
- Cardoso, F. H. (1980b): O consumo da teoria da dependência nos Estados Unidos, in: Ders., (1980a).
- Cardoso, F. H. (1980c): El desarrollo en el banquillo, in: *Comercio exterior*, Nr. 8, México.
- Cardoso, F. H. (1981a): El atolladero de los regímenes autoritarios: el caso de Brasil, in: *Revista mexicana de Sociología* Nr. 3, México.
- Cardoso, F. H. (1981b): Die Entwicklung auf der Anklagebank, in: *Peripherie*, Nr. 5/6.
- Cardoso, F. H. (1983): *Perspectivas. Ideias e atuação política*, Rio de Janeiro.
- Cardoso, F. H. (1984): A democracia na América Latina, in: *Novos Estudos* Nr. 10, São Paulo.
- Cardoso, F. H. (1985): A democracia necessária, Campinas.
- Cardoso, F. H. (1990): Desafios da social-democracia na América Latina, in: *Novos Estudos* Nr. 28, São Paulo 1990.
- Cardoso, F. H. (1994): Plano Fernando Henrique Cardoso, Exposição de Motivos Nr. 395, 7. Dezembro, in: *Revista de Economia Política* Nr. 2.
- Cardoso, F. H. (1995): Ainda a »teoria« da dependência, in: *Folha de São Paulo*, 28. Mai, S. 5-5.
- Cardoso, F. H.; Faletto, E. (1969): *Dependencia y desarrollo en América Latina. Ensayo de interpretación sociológica*, Buenos Aires und México.
- Cardoso, F. H.; Faletto, E. (1976): *Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika*, Frankfurt/Main 1976.
- Cardoso, F. H.; Janni, O. (1960): *Cor e mobilidade social em Florianópolis: aspectos das relações entre negros e brancos numa comunidade do Brasil Meridional*, São Paulo.
- Cardoso, F. H.; Martins, C. E. (Hg.) (1979): *Política e sociedade*, São Paulo.
- CEPAL (1990): Transformación productiva con equidad. La tarea prioritaria de América Latina y el Caribe en los años noventa, Santiago de Chile.
- Fattheuer, Th. W. (1994): Der diskrete Charme des Neoliberalismus. Fernando Henrique Cardoso ist neuer Präsident Brasiliens, in: *Lateinamerika-Nachrichten*, Nr. 245, Nov., Berlin.
- Fritz, B. (1995): Stabilisierung in Brasilien: Eine Zwischenbilanz des Plano Real, in: *Lateinamerika. Analysen, Daten, Dokumentation*, Beiheft Nr. 15, Hamburg.
- Lamounier, B.; Cardoso, F. H. (Hg.) (1975): *Os partidos e as eleições no Brasil*, Rio de Janeiro.
- Martins, C. E. (Hg.) (1977), *Estado e capitalismo no Brasil*, São Paulo.
- Müller-Plantenberg, U. (1993), Die CEPAL und der Neoliberalismus, in: D. Dirmoser u. a., *Markt in den Köpfen. Lateinamerika. Analysen und Berichte* Bd. 17, Bad Honnef.
- Rostow, W. W. (1960): *The Stages of Economic Growth*, Cambridge.
- Senghaas D. (Hg.) (1972): *Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion*, Frankfurt/Main.
- Singer, P. (1995): O petróleo é nosso, in: *VEJA*, 7. Juni.
- Singer, P.; Brant, V. C. (Hg.) (1980): *São Paulo: O povo em movimento*, Petrópolis.
- Wachendorfer, A.; Mathieu, H. (1995): Brasilien: Ein Wirtschaftsplan entscheidet die Wahlen, in: D. Dirmoser u.a., *Sport und Spiele. Lateinamerika. Analysen und Berichte*, Bd. 19, Bad Honnef.
- Weffort, F. (1994): La revolución de Cardoso, in: *Brecha*, Montevideo, 14 Oktober.